

## **Oper für die Ewigkeit**

**Unter den Opernhäusern der Welt gilt Venedigs Gran Teatro La Fenice als Juwel. Rossini brachte dort seine Werke zur Uraufführung, Bellini, Donizetti und Giuseppe Verdi. Über zwei Jahrhunderte reicht die Geschichte des Fenice zurück, und eng ist sie mit der Historie der Lagunenstadt verbunden. Und mit Feuer: Sowohl 1836 als auch 1996 brannte das Theater bis auf die Grundmauern ab, jedes Mal wurde es wieder aufgebaut.**

**Von Frank Schlatermund**

Brennen muss er, Phönix, der mythische Vogel, wieder und wieder, sein Schicksal will es so. Er ist dazu bestimmt, sich von Zeit zu Zeit zu entzünden, sich glühend zu verzehren, sobald er seine Lebenskräfte schwinden sieht, um dann, einem Wunder gleich, aus der Asche neu zu erstehen – schöner, strahlender, vitaler als zuvor. Wen also wundert es, dass die Bürger Venedigs ihr Opernhaus liebevoll „Fenice“ nennen, „Phönix“, sind doch Vernichtung durch Feuer und prunkvoller Wiederaufbau leitmotivisch mit dessen Geschichte verwoben.

Erst vor wenigen Jahren, am 29. Januar 1996, löschte der legendären Musikbühne am Campo San Fantin wieder einmal ein Feuer das Leben aus. Weithin sichtbar waren die Lohlen, und ohnmächtig mussten die Menschen mit ansehen, wie ihr Musentempel der Zerstörung anheimfiel. „Wir haben unser Theater verloren, es ist nichts mehr zu machen“, soll Venedigs Bürgermeister Massimo Cacciari immer wieder gerufen haben. Kurz nach 21 Uhr war es, als Carabinieri die Flammen bemerkten, die schon aus dem Gebäude schlugen. Sogleich stürzte der Dachstuhl ein, Vorhänge, Dekorationen und hölzernes Interieur waren dem Feuer eine leichte Beute.

## **Verlorene Seele**

„Noch am Tag danach waberte ein beißender Geruch durch die Gassen, vermischt mit dem für Venedig so typischen Hauch von Moder“, berichtet Giorgio Rossi, der in der Nähe des Fenice eine Bar betreibt. „Überall lag Asche, die auf die gesamte Stadt heruntergerieselte war.“ Italien trauerte, Europa und die ganze Welt, lag doch ein Wahrzeichen der Stadt, eine der traditionsreichsten Opernbühnen überhaupt, ein Kleinod der Theaterarchitektur und ein Wunderwerk der Akustik in Schutt und Asche. „Venedig hat seine Seele verloren“, weinte der inzwischen verstorbene Luciano Pavarotti damals. „La Fenice war ein Juwel.“

Seit Monaten war das Theater wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Es sollten, Ironie des Schicksals, unter anderem moderne Brandverhütungseinrichtungen installiert werden. Und weil zwei Elektriker, die mit ihrer Arbeit in Verzug geraten waren, eine Konventionalstrafe von umgerechnet 7.500 Euro fürchteten, fackelten sie das Gebäude kurzerhand ab, um ihr Versäumnis zu verschleiern. Sachschaden: umgerechnet mehr als 50 Millionen Euro. Noch bevor die Glut erkaltet war, die Rauchschwaden verzogen, versprach Massimo Cacciari, alles würde rasch wieder aufgebaut: „Dov’era, com’era – wo es war, wie es war.“

## **Geburt des Phönix**

Die Geschichte des Gran Teatro La Fenice ist eine bewegende, und an ihrem Anfang steht, natürlich, ein Feuer. 1774 geht das führende Opernhaus der Stadt, das Teatro San Benedetto, in Flammen auf, zurück bleibt nur eine verkohlte Ruine. Ein Zwist nach der Rekonstruktion entzweit Besitzer und Betreibergesellschaft, die daraufhin ein Grundstück am Campo San Fantin erwirbt, um dort eine neue Bühne zu errichten. „Fenice“ soll sie heißen, in Anlehnung an den legendären Vogel, der sich immer wieder selbst kreierte, Symbol der Unsterblichkeit.

Bei einem Wettbewerb für das schwierige Grundstück, gelegen inmitten von engen Gassen, reichen 29 Architekten ihre Entwürfe ein. Als Sieger geht daraus Antonio Selva hervor, dessen Vorschlag, ein Rundumbau des Theatersaals mit in die Wand eingelassenen Logen, die Jury auf Anhieb überzeugt. Baubeginn des neoklassizistischen Opernhauses ist im Juni 1790, die Eröffnung erfolgt bereits im Mai 1792 mit der Uraufführung des Musikdramas „I giochi di Agrigento“ von Giovanni Paisiello.

## **Abstieg und neue Blüte**

Schnell avanciert das Fenice zum musikalischen Nerv der Stadt, Objekt der Begierde ist die Loge. Sie gilt als Statussymbol, das der Adel für sich in Anspruch nimmt. Das gemeine Volk tummelt sich im Parkett, wo es, wie Goethes Vater Johann Caspar zu berichten weiß, nicht angenehm ist zu sitzen, „weil man dort vor Speichel und anderem Unrat, der aus den Logen herunterfällt, niemals sicher ist.“ Wird im Foyer flaniert und geplauscht, so verleben in den Logen nicht selten Paare Momente höchster Glückseligkeit. Eine moralische Herausforderung. Irgendwann schlägt die Sittenpolizei Alarm, versucht, gegen die Frivolität mit besserer Beleuchtung vorzugehen.

Die Geburtsstadt Antonio Vivaldis gilt im 17. und 18. Jahrhundert als Kulturmetropole Europas, verfügt immerhin über 16 Bühnen. „Der Bau des Fenice“, sagt Giovanni Morelli, Kunsthistoriker an der Università Ca'Foscari Venezia, „stellte eine letzte Sternstunde der freien Republik Venedig dar, die bereits dem Untergang geweiht war.“ 1797 greift Napoleon nach der Stadt, und für kurze Zeit herrscht Demokratie. Spruchbänder feiern im Fenice republikanische Tugenden, das Theater wird zur politischen Bühne. Und als der französische Herrscher Venedig 1807 besucht, baut das Volk ihm zu Ehren im Fenice eine Kaiserloge ein.

Was sich so verheißungsvoll anließ, es wird zu Jahren einer unliebsamen Fremdherrschaft, mehrmals spielen sich Franzosen und Österreicher die Stadt gegenseitig zu. Mit Subventionen der Kultur ist es vorbei, die Strahlkraft des Fenice beginnt zu verblassen. Triumphe, von denen ganz Europa spricht, kehren erst mit Rossini, Bellini und Donizetti zurück, viele ihrer Werke erblicken im Fenice das Licht der Welt. Später, gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, ist es dann Giuseppe Verdi, das dramatische Genie, dem das Opernhaus einen weiteren Höhenflug verdankt: „Ernani“ und „Attila“ kommen am Campo San Fantin ebenso zur Uraufführung wie „Simon Boccanegra“, La Traviata und „Rigoletto“. „Wenn ich ein anderes Wort für Musik suche, so finde ich immer nur das Wort Venedig“, wird Friedrich Nietzsche später schreiben, 1886, nach seinem Italienaufenthalt.

### **Zerstörung und Wiederaufbau**

Mitten hinein in die Blütezeit des Belcanto platzt am 13. Dezember 1836 die Kunde, das Gran Teatro La Fenice sei abgebrannt. Venedig steht unter Schock, aber sogleich beginnt der Wiederaufbau. Das Unmögliche, es wird zum Ereignis: Innerhalb nur eines Jahres erhebt der Phönix neu, natürlich schöner und prächtiger als zuvor, mit einem goldenen Festsaal, von Malereien verziert, von Schnitzereien und Stuckaturen überkront. Die Brüder Giambattista und Tommaso Meduna ergehen sich im kreativen Rausch, lassen Ranken und Voluten, Muschelwerk, Medaillons und Blumen über die Logen wuchern, Formen des Rokoko wie Koloraturen sprudeln.

Abermals wird es für das Fenice turbulent, 1848, dem europäischen Jahr der Revolution. Italien gerät in Aufruhr, der bis nach Venedig schwappt. Endlich will sich die Stadt aus dem Würgegriff Österreichs befreien, das den Norden des Landes bereits seit 1814 regiert. Wieder wird das Opernhaus Zeuge politischer Veranstaltungen und anderer nationalistischer Manifestationen, Tänzerin Fanny Cerrito erscheint mit grün-weiß-rottem Schleier auf der Bühne. Der Saal tobt. Zeit für einen weiteren Umbau: Die Kaiserloge wird entfernt.

„Den Aufstand, der sich fast zum Krieg ausweitete, weiß Österreich blutig niederzuschlagen“, sagt Giovanni Morelli. Die Folge: höhere Steuern, strenge Zensur und eine allgegenwärtige Polizei. Das Fenice setzt ein patriotisches Zeichen, stellt 1859 den Opernbetrieb ein. Erst als die babylonische Gefangenschaft 1866 ins glückliche Finale führt, als Österreich Venedig in die Freiheit entlässt und Venedig sich in das vereinigte Königreich Italien eingliedert, erst da hebt sich der Vorhang wieder.

### **Logistische Meisterleistung**

Dann das Feuer im Januar 1996. So rasch wie nach dem Brand 1836 erfolgt die Rekonstruktion des Fenice dieses Mal nicht, im Gegenteil, sie zieht sich acht Jahre lang hin. Während sich die beteiligten Firmen in zahlreichen Prozessen um die Auftragsvergabe streiten, während das eine Bauunternehmen durch Unfähigkeit glänzt und das andere fast in die Pleite schlittert, während die Kosten von geplanten 45 Millionen Euro auf rund 100 Millionen ansteigen – während all dieser Zeit tut sich am Campo San Fantin praktisch nichts. Die Trümmer, sie gammeln vor sich hin, und als schon niemand mehr an den Wiederaufbau glaubt, kommt die Sache doch noch in Schwung.

Am Ende vollzieht sich alles innerhalb von nur 630 Tagen, an denen 300 Arbeiter pausenlos am Werk sind. Fasziniert beobachten die Venezianer den Wiederaufbau, der einer logistischen Meisterleistung gleichkommt in einer Stadt, die keine Straßen, sondern nur Kanäle kennt, und deren Gassen angelegt sind wie ein Labyrinth. Sie schauen zu dabei, wie Boote alles Material, alles Baugerät in mehr als 8.000 Fahrten auf dem Wasser herbeischaffen, zerlegt in kleinste Teile. Zwar bleibt die klassizistische Fassade erhalten, bei der Innenausstattung orientieren sich die Experten am Fenice, das nach dem Feuer 1836 entstanden war – nur dass der Bau modernste Technik erhält und feuerfeste Materialien, eine Klimaanlage, Brandmelder und ein Sprinklersystem.

### **Weihe des Hauses**

Kaum ist der Marmor verlegt, der Stuck modelliert und das Blattgold aufgetragen, sind Kristalllüster montiert und Stofftapeten angebracht, kaum thront das Himmelsfresko über den fünf Rängen und lachen die Putten auf das Parkett hinab, da eilt im Dezember 2003 auch schon die Prominenz herbei, um sich am neuen, alten Pomp zu laben. Beethovens „Weihe des Hauses“, von Riccardo Muti passend für die Gala ausgewählt, lauschen nicht nur der damalige

Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi und Ministerpräsident Silvio Berlusconi, sondern auch Modeschöpferin Laura Biagiotti sowie Schauspieler George Clooney und Al Pacino.

Geöffnet ist das Fenice aber nur für wenige Tage, danach versenkt es sich erneut in eine Art Schönheitsschlaf, entrückt der Welt für ein weiteres Jahr. Noch fehlt der letzte Schliff, zudem das Bühnenhaus mit seiner Maschinerie, die Theaterzauber überhaupt erst möglich macht. Die Ehre, diesen geschichtsträchtigen Ort seiner eigentlichen Bestimmung zurückzuführen, gebührt Lorin Maazel. Mit Verdis „La Traviata“ unter seiner Leitung nimmt das Gran Teatro La Fenice am 18. November 2004 seinen Opernbetrieb offiziell wieder auf.

Wer durch die mit Marmor verkleideten Foyers schreitet, über die riesige Treppe, durch den Apollinischen Saal, wer den Rausch des Goldes erfährt im Zuschauerraum und die Harmonie der Farben, der spürt ihn deutlich, den Geist vergangener Tage. Die Patina, der das Haus immer schon seinen Charme verdankte, gewiss, sie mag noch fehlen, ebenso der Staub, der sich erst langsam auf Engel, Stuck und Leuchter setzt. Entscheidend ist, dass der Mythos Fenice weiterlebt. Seit nunmehr vier Jahren berauschen sich die Venezianer an ihrem wiedererstandenen Opernhaus, und die Serenissima, die „Allerdurchlauchtste“, sie hat endlich ihre Seele zurück.

### **Kasten: Informationen**

Wie fast alles in Venedig, ist auch das Gran Teatro La Fenice am besten per Boot zu erreichen – entweder mit dem Wassertaxi oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Das Vaporetto der Linie 1, das sowohl den Bahnhof Santa Lucia als auch den Parkplatz an der Piazzale Roma mit dem Canal Grande verbindet, fährt fast bis an das Opernhaus heran. Haltestelle ist „Santa Maria del Giglio“.

### **Adresse**

Gran Teatro La Fenice  
Campo San Fantin, 1965  
30124 Venezia  
Italia

### **Internet**

[www.teatrolafenice.it](http://www.teatrolafenice.it)

### **Telefonische Auskunft (Callcenter „Hello Venezia“)**

+39-041-2424 (täglich von 7.30 bis 20 Uhr)

### **Karten**

- Theaterkasse  
Teatro La Fenice, Campo San Fantin, 1965 (täglich von 10 bis 18 Uhr, die Abendkasse öffnet eine Stunde vor Vorstellungsbeginn)
- Telefonisch  
+39-041-2424 (Callcenter „Hello Venezia“, täglich von 9 bis 18 Uhr bis einen Tag vor Vorstellungsbeginn, die Bezahlung erfolgt per Kreditkarte)
- online  
[www.teatrolafenice.it](http://www.teatrolafenice.it) (über den Link „biglietteria“ im Programm)